Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 1=21 (1855)

Heft: 74

Artikel: Aus der schweizerischen Kriegsgeschichte

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-92109

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kriegsgeschichte vertraut sein, da sich namentlich aus den großen Feldzügen am Ende des letzten Jahrhunderts in unserm Lande so manches Lehrreiche ergibt, das nicht genug beachtet werden kann*).

Nun wird man uns zweierlei Einwürfe machen:

1) Wie sollen wir Generalstabsoffiziere finden, wenn wir so viel verlangen;
2) Das Alles wird in der Thuner Centralschule gelehrt und der Generalstabsoffizier muß es daher wissen.

Wir haben darauf Folgendes zu erwiedern: Sobald wir den Generalstab von der Adjutantur trennen, so gebrauchen wir weniger Generalstabsoffiziere, wir glauben, daß mit höchstens 50 Offizieren dem Bedürfniß genügt werden kann, wenn nur diese wirkliche Generalstabsoffiziere sind und diese sollten zu finden sein. Was dagegen die jetzige Thuner-Schule anbetrifft, so erkennen wir gerne an, was dort geleistet worden ist, allein wir möchten vor Allem fragen, ob wirklich Jemand glaube, daß neun Wochen in Thun genügend seien, das zu lernen, was fast ein halbes Menschenleben in Anspruch nimmt? Wir denken, die Antwort kann nicht zweifelhaft sein. Will man aber Alles der Privatthätigkeit der einzelnen Offiziere anheimstellen, so möge man doch bedenken, daß auch diese — allen guten Willen vorausgesetzt — ihre Grenzen hat, nicht Jedem ist es gegeben nach einem Tage angestrengter Berufsarbeit noch so viel geistige Frische sich zu bewahren, um sofort wieder sich wissenschaftlich beschäftigen zu können; die menschliche Natur will Erholung und Ruhe und es wäre thöricht dieses Bedürfniß leugnen zu wollen.

Aus der schweizerischen Kriegsgeschichte.

II.

Das 2te Bataillon des Regimentes Oberland und sein feuerfester Oberst.

Der Untergang des alten Bern's stand vor der Thüre, als es sich aufraffte und seine Milizen an die Grenzen, dem Feind entgegen, sandte. Da marschirte auch das Regiment Oberland aus seinen Thälern und wurde in zwei verschiedene Divisionen vertheilt; das zweite Bataillon kam zum rechten Flügel und erhielt seine Feuertaufe in den Gassen des Dorfes Lengnau, wo es sich mit verzweifeltem Muthe schlug; das erste wurde dem linken Flügel, der Division Wattenwyl, zugetheilt und stand am Murtensee. Sein Chef war Oberstlieutenant Franz Wurstemberger, ein Soldat, ergraut in französischen Kriegsdiensten, ein Mann, von unerschütterlichem Muthe, bieder, rechtschaffen, treu und geliebt von seinen Soldaten. Er war gesund an Leib und Seele, schon in der Jugend zeichnete er sich durch eine ungewöhnliche Leibesstärke aus, er wurde einst von einem wüthenden Ochsen angefallen, den er mit solcher Kraft am Horn packte, daß ihm derselbe die äußere Schale davon in der Hand ließ und mit dem blutigen Kernknochen das Weite suchte. Er war geboren im Jahr 1745 und diente 28 Jahre lang im französischen Berner-Regiment v. Ernst; als Hauptmann kam er bei der Auflösung dieses Regimentes (vide Militärzeitung Nro. 15) nach Hause und übernahm im Jahr 1797 das Kommando des genannten Bataillones, das er bei Gümminen und bei Laupen in's Feuer führte. Durch seine anerkannte Rechtlichkeit, seine kaltblütige Besonnenheit und Unerschrockenheit, seine väterliche Fürsorge für seine Soldaten, seine auffallende, aus seinem ganzen Wesen leuchtende Herzensgüte, seinen gemüthlich heitern, oft kaustischen Soldatenton und sein, den ergrauten Kriegsmann bezeichnendes Aeußere gewann er in hohem Grade die Achtung, die Liebe und das Zutrauen seiner Soldaten; was aber dieselben auf den höchsten Grad steigerte, war der Ruf nicht nur eigener persönlicher Festigkeit gegen Stich und Schuß, sondern sogar der Kraft, auch seine Untergebenen vor jeder Verletzung schützen zu können. Wirklich erlitt sein Bataillon in den Gefechten von Gümminen nicht den geringsten Verlust weder an Todten noch Verwundeten. Bei Gümminen, wo der Oberstlieutenant in Ermanglung tüchtiger Artillerieoffiziere sein Bataillonsgeschütz selbst befehligte und zum Theil richtete, that dasselbe einige wirksame Schüsse und Haubitzwürfe in anrückende franz. Massen, während die feindlichen Granaten, theilsweise schlecht geladen, meist im Flug zersprangen, eine einzige tödtete einen zuschauenden Bauer beim oberländischen Geschütz. Vom Bataillon wurde Niemand verletzt und dieß schrieben die Soldaten der Kunst ihres Anführers zu, ebenso den zufälligen Umstand, daß gerade bei der Ankunft der Oberländer auf dem Kampfplatz zu Laupen das Feuer aufhörte, weil die Franzosen das Gefecht abbrachen. Hier traf das Bataillon im entscheidenden Augenblick der Flucht des Emmenthaler Regimentes auf dem Kampfplatz ein. Von dem Siebenthaler Regiment im Morgennebel für Franzosen gehalten, wurde es anfänglich von demselben mit lebhaftem Kleingewehrfeuer empfangen; aber sobald jene von den Grenadieren durch das Schlagen des Berner Marsches und das Feldgeschrei „Oberland, Oberland!" enttäuscht worden waren, mit Jubel bewillkommt. Es defilirte nun über den mit vielen schweizerischen und französischen Leichen besäeten Raum zwischen der Ringmauer Laupen und dem Fluß vor der Fronte des Regimentes Siebenthal hinunter und schwenkte mit Rotten rechts über die von einem unordentlich sich zurückziehenden Bataillon vollgepropfte Brücke.

Noch knatterte auf dem linken Senseufer lebhaftes Kleingewehrfeuer, von den Jägerkompagnien May und Daxelhofer mit dem Feind unterhalten und mit Kanonenschüssen der Bernerischen Artillerie im Schlosse zu Laupen untermengt, als das Bataillon Wurstemberger, das Gewehr im Arm, wohlgeschlossen und festen Trittes den Strom der Flüchtigen

---

*) So haben wir im Jahr 1852 die wissenschaftlichen und moralischen Anforderungen an die Generalstabsoffiziere bestimmt. Vide Militärzeitschrift 1852 Nr. 24.

spaltend oder vor sich zurückdrängend, die bedeckte Sensebrücke überschritt, dann die Angriffskolonne formirte und entschlossenen Muthes durch die anbrechende Dämmerung auf der Landstraße gegen die Franzosen vordrang. Diese warteten jedoch den Schock nicht ab, sondern zogen sich eiligst zurück, da sie hier nur eine Demonstration beabsichtigten, während sie den Hauptangriff bei Neuenegg machten.

Als sich Tags darauf, am 5. März, die Division Wattenwyl im wilden Tumult auflöste, blieb das Bataillon Oberland allein ruhig und treu bei seinen Fahnen, beobachtete Gehorsam und Mannszucht, ließ sich vom allgemeinen Aufruhr nicht verführen, sondern zog sich bei der gänzlichen Zerstreuung der übrigen Korps, deren wilde Flucht deckend, mit Waffen, Fahnen und Gepäck (nur das Bataillonsgeschütz konnte nicht gerettet werden) gegen Bern und oberhalb der Stadt rechts biegend nach dem Oberland zurück, ohne seiner Kriegsehre den geringsten Flecken anzuhängen.

Als im Jahr 1802, beim Aufstand gegen die helvetische Regierung, Wurstemberger mit den Seftiger Bauern in's Feld marschirte, begegneten seinem Korps einige Soldaten seines frühern Bataillons, welche den Leuten zuflüsterten, sie sollten diesem Führer nur getrost folgen, er werde sie vor allen Verletzungen zu schützen wissen. Wirklich, als nun Freiburg genommen wurde, ohne daß ein Einziger von Wurstemberger's Mannschaft vom Feuer des Platzes getroffen worden wäre, da war sein Ruf als halber Zauberer fest gegründet.

Wurstemberger verbrachte den Abend seines Lebens in ländlicher Zurückgezogenheit und starb in Muri bei Bern den 30. Januar 1823. Friede seiner Asche!

Hauptquellen: Rodt Geschichte des Kriegswesens der Berner. Band II. — Lebensgeschichte des Schultheißen N. F. v. Mülinen, der in jenem Bataillon 1798 als Grenadierhauptmann diente.

Oberstlieutenant Pannasch.

Sie haben am 9. Okt. in Wien einen guten Mann begraben, so dürfen wir im Andenken an ihn mit Claudius rufen; er war, wie wir, Einer der mit der Feder kämpfte, da ihm eine lange Friedenszeit den gewaltigen Kampf mit dem Schwert mißgönnte. Lange Jahre arbeitete Pannasch an der östr. Militärzeitung, die unter der Leitung des genialen Schels stand, der sie so trefflich redigirte, daß sie jetzt noch für jeden, der kriegsgeschichtliche Studien machen will, eine unentbehrliche Quelle ist. Anton Pannasch wurde im Jahr 1789 in Brüssel geboren, sein Vater war östreichischer Militärbeamter in den Niederlanden; jung trat er in die Reihen der Armee, focht noch in den letzten Feldzügen jener großen Epoche mit, stieg von Stelle zu Stelle, bis er als Oberstlieutenant seinen Abschied nehmen mußte, da er einen hochgestellten Offizier herausforderte, der ihn beleidigt hatte. Unter seinen verschiedenen militärischen Arbeiten dürfen wir vor Allem ein ausgezeichnetes Lehrbuch über „die Terrainlehre" erwähnen, das jetzt noch als Handbuch in allen östreichischen Militärschulen gebraucht wird. Als im Jahr 1845 Schels starb, übernahm er während der Jahre 1846 und 1847 die Redaktion der östreichischen Militärzeitung, im verhängnißvollen Jahre 1848 wurde ihm das Oberkommando über die Wiener Nationalgarde anvertraut, das er jedoch bald wieder niederlegte, um den Abend seines Lebens in stiller Zurückgezogenheit zuzubringen. Am 7. Okt. dieses Jahres raffte ihn die Cholera weg. Einen Kranz auf dieses Grab, denn es deckt einen tapfern Streiter, der müde vom langen Kampf sich nach dieser letzten Ruhe gesehnt hat!

Schweiz.

Schweizerisches Schützenwesen. „Soloth. Bl." und „St. Gall. Ztg." melden, daß auf den 21. d. unter dem Präsidium des Hrn. Ständerath Schenker nach Olten die Kommission einberufen ist, welche die Feldschützenfrage zu lösen, respektive den Entwurf einer neuen Schützenverfassung auszuarbeiten hat. Die Kommission besteht aus den HH. Schenker von Solothurn, Matthey von Neuenburg, Bourgeois von Lausanne, Bruderer von St. Gallen, Oertli von Teufen, Stapfer und Riff von Horgen, Vonmatt und Salzmann von Luzern, Ringier von Lenzburg, Wyß von Zug, Imobersteg von Herzogenbuchsee, Stauffer von Glarus, Hermann von Sachseln und Fogliardi aus Tessin.

Solothurn. Fremder Dienst. Das Zeughaus. Dem Soloth. Blatt wird aus Dover vom 11. Okt. geschrieben, daß der Marschbefehl für das erste Regiment der Schweizerlegion direkte nach der Krim laute. Das erste Regiment der deutschen Legion ist bereits ebendorthin abgesegelt. — Die kleine Sammlung fremdländischer Waffen, Ausrüstungsgegenstände ꝛc. im Zeughause, größtentheils Geschenke des Hrn. Obersten Meier aus Afrika, hat einen interessanten Zuwachs erhalten. — Die Gebrüder Stuber von Lohn, bereits in den vierziger Jahren nach Amerika ausgewandert, von denen der ältere in Californien, der jüngere im Staate Ohio niedergelassen ist, haben zu Handen des hiesigen Zeughauses eine beinahe komplete Indianerbekleidung anhergeschickt. Die beiden Röcke, im Schnitt wie ein langes Mannshemd mit kurzen, weiten Aermeln, sind von ungegerbtem, braunem, weichem Leder, mit bunten Korallen und Lederriemchen verziert. Auf der Brust des einen Rockes sind in zwei Reihen mit schwarzer Farbe Flinten auf das Leder gemalt. — Die Schuhe, von gröberem Leder, sind ohne feste Sohlen. — An einem der Bogenpfeile befindet sich noch die sehr fest in den Schaft des Pfeiles eingebundene gläserne Spitze.

En vente à la librairie Schweighauser:

LETTRES

DU

MARECHAL DE SAINT-ARNAUD.

2 volumes.

(Avec Portrait et Facsimile.)

PRIX: 12 Fr.